

2. Minervenstatuette von Wels.

(Hierzu Taf. V. I.)

Ueber die Minervenstatuette von Wels bei Linz an der Donau (Tafel V.) wird es nicht vieler Worte bedürfen. Denn, so gering man zunächst ihren Kunstwerth anschlagen mag, an ihrer Echtheit kann Niemand auch nur einen Augenblick zweifeln, und eben deshalb empfiehlt sie sich zur Vergleichung mit der Statuette von Niederbiber. Ganz ohne Eigenthümlichkeit, also ohne Interesse ist übrigens auch sie nicht. Gefunden wurde das ca. 8 Zoll hohe Figürchen nebst einem einfachen Postament-Steine von 1' Höhe von dem Brauer Hrn. Friedrich Hermann Turner zu Wels beim Graben eines Kellers. Dasselbe stellt, soviel aus der Zeichnung zu sehen ist, die Göttin in ruhigem Stande dar, die Rechte sehr hoch auf die Lanze aufgestützt, die Linke zum Halten des abgesetzten, aber wie die Lanze verloren gegangenen Schildes gesenkt. Nach einer die Zeichnung begleitenden Notiz¹⁾ wäre der Mund zum Rufen (?) geöffnet und der Ausdruck des Gesichtes energisch, welches Letztere sich bei nicht wenigen Bildern der Göttin wiederholt. Das Haupt bedeckt der hohe Visirhelm mit einem Rosshaarbusch (nach der Zeichnung zu schliessen), die Brust die Aegis ohne Gorgoneion, welche an diejenige der Statuette von Niederbiber erinnert, zugleich sich aber in allen den Punkten von jener unter-

1) Zeichnung und Notiz verdankt der Verein der gefälligen Zusendung des Herrn Friedrich Fischbach in Wien.

scheidet, welche als verdachterregend haben bezeichnet werden müssen. Die Kleidung besteht in dem langen Chiton poderes und einem sehr künstlich umgeworfenen Himation, bei dem namentlich der gürtelartig um den Leib gewundene Theil merkwürdig ist, der aber wenigstens annäherungsweise bei mehreren Statuen wiederkehrt (wie Clarac pl. 464. 867, 467. 879 u. sonst), die als die vollendeteren Urbilder einer roheren Nachbildung gelten können. Die Füße scheinen mit Schuhen bekleidet zu sein. Das im Uebrigen massive Figürchen ist von unten her etwa 4 Zoll tief hohl, was zu der Vermuthung Anlass gegeben hat, dasselbe sei ursprünglich auf einer Standarte befestigt gewesen. Diese Vermuthung geht aber wahrscheinlich fehl, oder vielmehr, sie lässt sich aus der Aushöhlung schwerlich begründen; diese dürfte vielmehr aus partiellem Hohl-guss abzuleiten sein, der hier so bequem und leicht anzubringen war, dass die durch ihn zu bewirkende Materialersparung sich von selbst empfahl. Aehnliches kommt bei andern derartigen Figürchen vor.

Leipzig.

Overbeck.